

## Ein unbekannter Merowingertriens aus Heitersheim

Am 22.04.1996 wurde in dem frühmittelalterlichen Gräberfeld von Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald, Gewann „Am Eschbacher Pfad“, in einem Kindergrab (Grab 87) der hier vorgestellte Merowingertriens gefunden. Es handelt sich um folgendes Gepräge:



Abb. 1: Heitersheim, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald: Vorder- und Rückseite der Monetarmünze aus Grab 87 (Maßstab 2:1). Foto: Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege, Außenstelle Freiburg.

Vorderseite: TVN<sup>oo</sup>VV>

Sehr stark entstellte gepanzerte Büste mit strähnigem Haar (mit Diadem?) nach rechts. Der rechteckige Schulteransatz, dessen obere Abschlußlinie U-förmig nach oben links gebogen ist, wird durch zwei senkrechte Balken in drei Abschnitte unterteilt. Im Mittleren befinden sich zwei kleine Kugeln (verballhornter Panzer?).

Rückseite: AC – Λ[ ]

Gleichschenkliges Kreuz mit gegabelten Balkenenden auf einer Bodenlinie. In beiden unteren Zwickeln befinden sich je zwei übereinander angeordnete Kugeln, im ganzen ein Rechteck darstellend. Links vom Mittelbalken eine große und zwei kleine Kugeln; rechts eine große (+?). Unter der Bodenlinie zwei (+?) Kugeln. In deutlichem Wulstkreis.

AV-Triens; Gewicht: 1,10 g; Durchmesser: 12–13 mm; Stempelstellung: ↑; Erhaltung: prägefriech; die Prägung fand auf einem ovalen Schrötling statt, weshalb Teile der Rückseitenlegende nicht erhalten sind. Die Münze befindet sich im Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Archäologische Denkmalpflege,

Außenstelle Freiburg.

Eine frühmittelalterliche Goldmünze dieser Art ist bisher noch unbekannt. Es sind in der Literatur keinerlei Vergleichsbeispiele zu finden. Ebenso unbekannt ist leider der Prägeort: ein moderner Ort mit Namen „Tunowa“, „Tuno“ oder

„Tunoovva“ ist nicht auffindbar (briefliche Mitteilung von J. Lafaurie, Directeur d'Études à l'École Pratique des Hautes Études à la Sorbonne, Paris, vom 24. 05. 1996). Er wäre links des Rheins, in Frankreich, zu suchen, da es sich um einen Triens (= Drittelsolidus) aus der großen Gruppe der sog. Monetarmünzen handelt. Diese wurden mit einem Gewicht von 1,2–1,3 g (= 7 siliquae) vom späten 6. Jh. (ca. 570/580) bis zum letzten Viertel des 7. Jh. (ca. 675) überwiegend in Gallien geprägt.

Bis 1996 wurden in Südwestdeutschland insgesamt 55 Gepräge dieser Gruppe gefunden, die als Fremdmünzen eingeführt worden sind, da es in Südwestdeutschland zu dieser Zeit keine eigene Münzprägung gab. Sie finden sich überwiegend in Gräbern aus der Mitte oder der zweiten Hälfte des 7. Jh., entlang des Mittelrheins (besonders bei Mainz und Worms), am mittleren Neckar und zu beiden Seiten des Oberrheins, also auch in der Nordschweiz und in Ostfrankreich und belegen die Kontakte zwischen der „Alamannia“ und Gallien.

Ebenso wie die ca. 800 bekannten Prägeorte gab es die für die Münzprägung verantwortlichen Monetare, die „Münzmeister“, von denen annähernd 2000 auf den Münzen namentlich überliefert sind, nur links des Rheins. Ihre genaue Stellung und Funktion ist auch heute trotz deutlicher Fortschritte auf dem Gebiet der frühmittelalterlichen Numismatik, die zum Großteil J. Lafaurie zu verdanken sind, noch nicht endgültig geklärt. Gewiß ist, daß die Monetare in den meisten Fällen keine Adeligen, hohen Beamte oder Kleriker waren, da deren Namen in großer Zahl in Urkunden und Chroniken überliefert sind und es nur in Einzelfällen gelungen ist, einen überlieferten Namen mit einem Monetar gleichzusetzen, wobei immer Zweifel bleiben.

Die einzige Ausnahme unter diesen selbständigen „Unternehmern“ stellt der Monetar, Goldschmied und spätere Bischof von Tours, Eligius (ca. 588 – 1. Dez. 660), dar. Von diesem Monetar und hohen Funktionär sind insgesamt 47 Münzen mit seinem Namen aus Arles, Marseille und Paris überliefert. Eligius, der am Königshof auch für die königliche Münzprägung zuständig war, ist aufgrund seiner hohen Stellung an den Höfen von Chlothar II., Dagobert I., Chlodwig II und Sigibert III. eine absolute und nicht zu verallgemeinernde Ausnahme.

Die einzig mögliche „Parallele“ zum Heitersheimer Triens findet sich mit den merowingischen Denaren aus Brioux (Deux-Sèvres, Frankreich) aus der Zeit von 730/740 (vgl. Prou 2295–2309), also 60 bis 90 Jahre nach der Prägung unseres Triens, welcher der Zeit von ca. 650 bis ca. 670 entstammt. Diese Prägungen zeigen ein ähnliches Kreuz mit gegabelten Balken. Der große zeitliche Abstand unseres Triens von den Denaren, der einen Vergleich sehr erschwert, ist jedoch festzuhalten (J. Lafaurie, Brief vom 24. 05. 1996).

Die Ausprägung dieser silbernen Denare ab ca. 675 stellt den Anfang vom Ende der merowingischen Münzprägung dar, denn bis zum Ende des Merowingerreiches in der Mitte des 8. Jh. wurden nur noch Silbermünzen hergestellt.

Es bietet sich letztendlich im Augenblick keine andere Lösung an, als die merowingerzeitliche Monetarmünze aus Heitersheim der umfangreichen Gruppe unbestimmbarer Münzen anzuschließen. Diese Münze scheint ein Unikat zu sein, was wieder einmal belegt, wie dürftig doch unsere Möglichkeiten immer noch sind, Monetarmünzen genau zu datieren und einem bekannten Ort zuzuweisen und daß jeder neue Fund ein völlig unbekanntes Stück zutage bringen kann.

#### **Literatur:**

**P. Berghaus**, Wirtschaft, Handel und Verkehr der Merowingerzeit im Licht numismatischer Quellen. In: **K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. Timpe (Hrsg.)**, Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa III: Der Handel des frühen Mittelalters. Abh. d. Akad. d. Wiss. in Göttingen, Phil.-Hist. Kl. 3, Nr. 150 (Göttingen 1985) 193–213. – **D. Claude**, Zu Fragen der merowingischen Geldgeschichte. Vierteljahresschr. Sozial- u. Wirtschaftsgesch. 48, 1961, 236–250. – **A. Dieudonné**, Les Monétaires Mérovingiens. Bibl. de l'École des Chartes 103, 1942, 20–51. – **G. Fingerlin**, Heitersheim im frühen Mittelalter. Arch. Nachr. aus Baden 57, 1997, 21–30. – **H.-U. Geiger**, Die merowingischen Münzen in der Schweiz. Schweizer. Num. Rundschau 58, 1979, 83–178. – **J. Lafaurie**, Eligius Monetarius. Rev. Num. 6, 19, 1977, 111–151. – **J. Werner**, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäologischen und numismatischen Zeugnissen. Ber. RGK 42, 1961 (1962) 307–346. Vgl. Literatur S. 27.

N. Krohn

### **Brotmesser oder Flachsbreche? Bemerkungen zur umstrittenen Funktion messerartiger Hausgeräte aus merowingerzeitlichen Frauengräbern im Hegau**

Gebrauchsgegenstände und Geräte des häuslichen Alltags können eine kulturhistorisch sehr interessante archäologische Quellengattung sein. Meistens läßt sich ihre ehemalige Funktion eindeutig bestimmen, weil ihre Verwendung bis heute gleichgeblieben ist oder sich zumindest durch volkskundliche Vergleiche rekonstruieren läßt. Manche Gerätschaften scheinen in ihrer symbolischen oder praktischen Funktion jedoch rätselhaft zu sein. Dies gilt z. B. für jene langrechteckigen, messerartigen Gegenstände, die aus einer keilförmigen, durchschnittlich 15–20 cm langen und bis zu 3 cm breiten, nicht geschärften Eisenklinge bestehen, die an den beiden Enden, sowie bisweilen auch in der Mitte des Klingentrückens mit zapfenartigen Fortsätzen versehen ist, und die vereinzelt aus römischerzeitlichen Metalldepots, vor allem aber als Grabbeigabe in merowingerzeitlichen Frauengräbern überliefert sind.